

Die *künstliche Beleuchtung* durch Gas, Petroleum oder Kerzen ist freilich im Stande, die schönsten Tagesdispositionen zu nichte zu machen, nicht blos weil die Gegenstände nun in ganz anderen Richtungen erhellt werden, sondern auch weil das stark gelbe künstliche Licht alle Farben mehr oder weniger verändert. Ultramarinblau wird fast schwarz, himmelblau dagegen gewinnt an Feuer; manche Arten von Grün und Blau sind Abends kaum von einander zu unterscheiden u. f. w. Dabei kommt aber sehr viel auf die Beschaffenheit der Farbenträger an; namentlich bei Sammet und Atlas, bei Wolle und Baumwolle sind die Veränderungen oft überraschend. Man hüte sich daher, bei Tage grössere Anschaffungen zu machen oder Wand- und Plafondmalereien ausführen zu lassen, ohne damit Proben bei abendlicher Beleuchtung anzustellen. Im Allgemeinen aber gewinnt bei letzterer die Farbestimmung an Wärme und Harmonie, wenn die Beleuchtung quantitativ ein gewisses Mafs innehält und so angeordnet ist, das nicht etwa durch konkurrierende Lichter (wie in einem Ballsaal mit mehreren Kronleuchtern) alles Plastische an den Wänden Schatten und Gestalt verliert.

Eine kurze Charakteristik der *einzelnen Hauptfarben* nach ihrer Bedeutung für die deutsche Innendekoration mag den Schluss dieses Abschnittes bilden. Nicht eine Untersuchung des polychromen Ornaments soll hier angestellt noch eine eigentliche Farbenästhetik gegeben werden. Die vielfarbigen Zusammenstellungen in kleinen Feldern sind namentlich auf gewebtem Grunde fast unbeschränkt, und so lohnend auch das Studium alter Vorbilder für die Geschmacksbildung ist, so dürfen wir doch nicht vergessen, das die Farbenwahl zu allen Zeiten sehr wesentlich von technischen Zufälligkeiten abhängig war, namentlich von der jeweiligen Pigmentkunde. Wenn man in der Praxis selbst heute noch sieht, wie gewisse Farben nur deshalb gemieden werden, weil es an genügend charaktervollen oder haltbaren Stoffen zu ihrer Darstellung fehlt, — wie viel wesentlichlicher mag solche Rücksicht in alten Zeiten gewesen sein, als man an die Solidität des Pigmentes viel strengere Anforderungen stellte und noch nicht, wie heute, aus Steinkohlentheer die wunderbarsten Auskunftsmitel zu brauen verstand!



115] Bordüre von Dräcker in Wien.

Bei der Wahl der farbigen Grundstimmungen treten aber noch ganz andere Rücksichten in den Vordergrund. Einen Theil derselben möchte ich unter dem Namen der *stofflichen Exklusivität der Farbe* zusammenfassen. Das ist beispielsweise so zu verstehen: *Braun* in den verschiedensten Abstufungen ist die natürliche Farbe der meisten Holzarten, wenn wir dieselben nur mit saftigen, öligen oder harzigen Einlässen und bräunlichen Beizen behandeln. Besteht nun ein grosser Theil der Zimmerdekoration aus so behandelten Holzoberflächen, so müssen wir darauf bedacht sein, an den übrigen Partien andere, mit Braun gut zusammenstimmende Farbengebungen anzubringen. Und zwar aus doppeltem Grunde: erstens weil das Auge Abwechslungen verlangt selbst neben einer so wohlthuenden Mischfarbe wie Braun, und zweitens weil wir der Holzdekoration gewissermassen die Achtung schuldig sind, das wir ihr nicht in die Farbe pfuschen; denn wollten wir neben ihr sehr kostbare Stoffe, wie Atlas und Sammet, gleichfalls braun färben, so würden wir den farbigen Werth des Holzes herabsetzen. Das Holzbraun des Fussbodens, der Täfelung, der Schränke, Tische und Stühle schliesst also das Braun an andern Stoffen bis zu einem gewissem Grade aus und fordert gleichzeitig solche Nachbarfarben, welche feinem Ansehen nützlich sind. Selbstverständlich kommt dabei sehr wesentlich die Leuchtkraft und der besondere Charakter der Farbe in Betracht: nähert sich das Braun des Holzes dem Goldgelben, so kann daneben wohl ein sehr dunkles Braun auch an andern Stoffen erträglich sein; so würde z. B. vor